

Das Spiel mit Wortbedeutungen

Kabarettist Sinasi Dikmen "schockiert" im U1

Garmisch-Partenkirchner Tagblatt vom 21. März 2007 - Andreas Röder

Sinasi Dikmen liebt es, mit Wortbedeutungen zu spielen. Der türkische Kabarettist, er jetzt im U 1 gastierte, jongliert dabei mit dem sinnentleerten Gehalt einer ihm fremden Sprache. So gekonnt, dass es ihm immer wieder aufs Neue gelingt, sein deutsches Publikum zu schockieren.

Dabei arbeitet er mit aberwitzig sparsamen Effekten. Man sollte sich das auf der Zunge zergehen lassen: Ein Ausländer entwertet des lexikalischen Sinn einer ihm fremden Sprach im Zentrum einer ihm fremden Kultur.

Denn in Frankfurt, der Geburtsstadt Goethes, betreibt Sinanis Dikmen eine mehrfach ausgezeichnete Kabarettbühne.

Nach Garmisch-Partenkirchen kam er mit einem Duden im Gepäck. Aus diesem ließ der Kabarettist einen Zuhörer aus dem Publikum vorlesen, was unter "Türke" dort geschrieben steht: "Türke.. <fig. umg.> etwas Falsches, nur scheinbar Existierendes."

Dikmen schloss aus der Definition des Dudens: "Aha! Der Türke türkt", und wollte nun wissen, wie es sich mit dem Deutschen verhalte. Mit viel Geschick stellte er dar, dass ein Deutscher genauso schwer festzulegen sei wie ein Türke. Die Italiener beneidet Dikmen, weil sie von den Deutschen geliebt werden, und weil er - wie alle Türken auch - von den Deutschen genauso geliebt werden möchte.

Resigniert musste Dikmen allerdings feststellen, dass die Italiener sehr viel Schlauer als die Türken mit den Deutschen verfahren, und versuchte glaubhaft zu demonstrieren, wie die Türken in ihrem Bemühen, die Italiener auszustechen, langsam aufholen. So machen die Türken neuerdings auch Pizza, fügte er an.

Schlechter als die Deutschen kommen in Dikmens Bühnenprogramm nur die Griechen weg: "Alle schlimmen Worte kommen aus Griechenland", sagte er, "zum Beispiel das Wort Demokratie. Wenn dieses nicht griechisch wäre, dann wären die Türken schon lange demokratisch."

Meist erntete Dikmen im U1 für seine Witze und Ausführungen nur dünne Lacher. Schade eigentlich, denn ein schlechter Kabarettist ist er nicht. Aber sein Publikum zu demütigen, weil man selber sich gedemütigt fühlt, verlangt eine weit über das gesellschaftliche Maß hinausgehende, schonungslose Selbstentäußerung.